

Freie Fahrt auf dem Velostreifen

Auf der Schützenmattstrasse in Bern haben Velos bei Stau dank einem Velostreifen freie Fahrt. Die «Sofortmassnahme» geht auf einen Vorstoss aus dem Jahr 2002 zurück.

Lange blieben Velofahrende auf der Schützenmattstrasse im Stossverkehr der Autos stecken: Auf der Strasse, die neben der Reitschule vorbei hinauf zum Henkerbrünnli führt, fehlte eine separate Velospur, die Autokolonne fuhr oft bis an den Strassenrand heran und versperrte beim Warten auf Grünlicht den Zweirädern die Durchfahrt. Damit ist es nun vorbei: In den letzten Monaten wurde das Trottoir auf eine Breite von zwei Metern zurückgebaut, um Platz für einen Fahrradstreifen zu gewinnen, auf dem die Velos auch bei Autostau freie Fahrt haben. Dieser Streifen ist nun realisiert, wie die Stadt gestern vermeldete. Das Projekt kostete 200 000 Franken.

Damit ist eine weitere Etappe in der Verbesserung der Veloverbindungen in der Innenstadt abgeschlossen. Bereits im Sommer wurde auf dem Bollwerk im Abschnitt von der Speichergasse bis zur Lorrainebrücke ein Velostreifen aufgemalt. Wer mit dem Velo stadtauswärts in die Schützenmattstrasse abbiegen will, kann dies neu auch via einen so genannten indirekten Linksabbieger über die Hodlerstrasse tun, ohne dabei die zwei Richtung Lorrainebrücke führenden Spuren im Autoverkehr überqueren zu müssen.

Die Änderungen gehen auf einen Vorstoss von Stadtrat Beat Zobrist (sp) zurück, der schon im August 2002 «Sofortmassnahmen» verlangt hatte. «Lieber spät als nie», sagte ein nachsichtiger Zobrist gestern zurendlich erfolgten Realisierung seiner Anregungen; er sei froh, habe die neue Verkehrsdirektorin, Regula Rytz (gb), das Problem so entschieden angepackt. Er fahre die betreffende Strecke oft selbst mit dem Velo und habe in den letzten Monaten festgestellt, dass «die Situation am Bollwerk tatsächlich entschärft» sei. So würden die leichten Kurven des Bollwerks von den Autos nicht mehr so geschnitten, dass die Velofahrenden ins Sandwich geraten. (sbü)

«Einzig das Gleisbild ist fertig»

Der Berner Modell-Eisenbahn-Club feiert sein 70-jähriges Bestehen

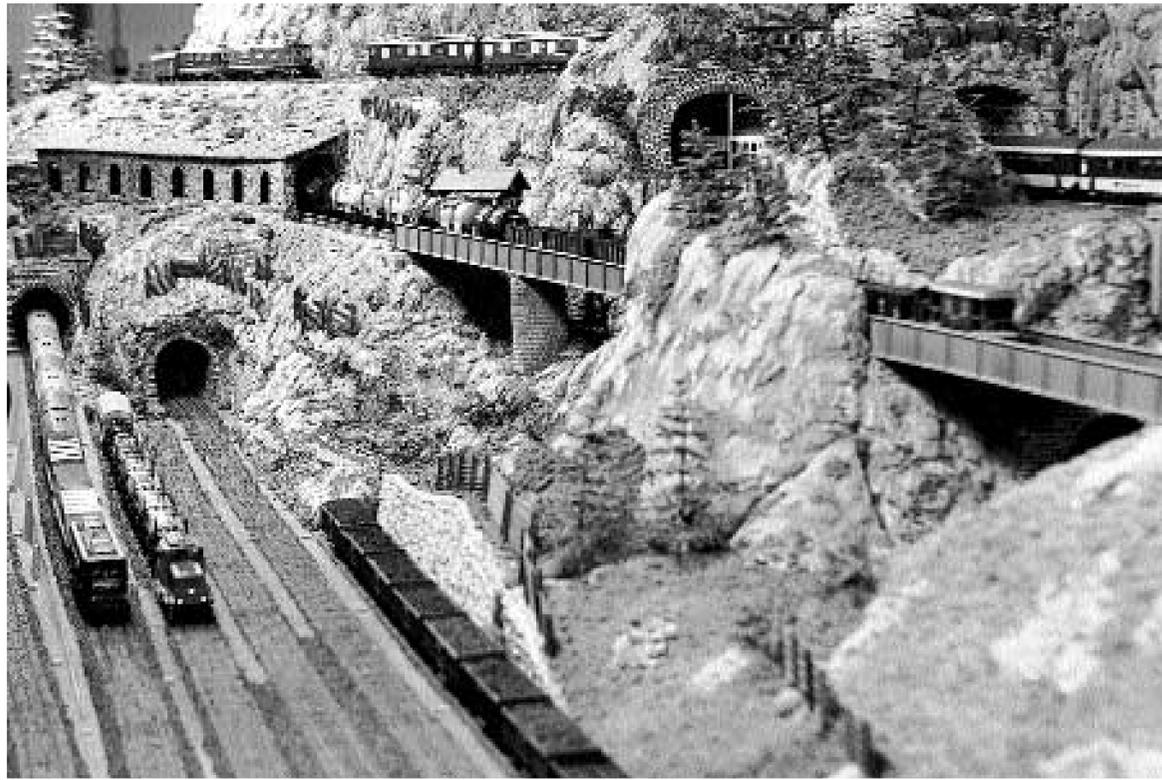
Schreinern, Löten und Bohren: Für viele Mitglieder des Berner Modell-Eisenbahn-Clubs ist die ständige Beschäftigung mit der Modelleisenbahn die Erfüllung eines Bubentraums. Entsprechend stolz sind sie auf ihre Anlagen.

LIVIA WILLI

Von aussen betrachtet geht die graue Barocke am Europaplatz, einer städtischen Umgebung aus Asphalt und Beton, ein wenig unter. Ganz anders präsentiert sich hingegen das Innere des Clublokals des Berner Modell-Eisenbahn-Clubs (BMEC): Hier stösst man auf eine farbenfrohe, idyllische Bergwelt im Miniaturformat – eine passende Kulisse für die zahlreichen Modelleisenbahnen, welche darin umherkurven. Laut Anlagenleiter Erich Binggeli, pensionierter Bäcker und leidenschaftlicher «Modelleisenbähnler», handelt es sich um die grösste Spur-0-Anlage in der Schweiz: Auf 60 000 selbst geschreinerten Holzschwellen sind hier 800 Meter Schienen verlegt, dies auf einer Fläche von rund 28 mal 6,5 Meter. Der volle Betrieb der Anlage benötigt drei Personen an den Schaltpulten.

Kein billiges Hobby

Gemäss Binggeli sind die gesamte Anlage und viele der Züge von Clubmitgliedern in zeitaufwändiger Handarbeit selbst gebaut worden. Die Modelleisenbahn sei kein billiges Hobby. Für eine neue Lokomotive bezahle man mindestens 3500 Franken; vier «Toggeli», kleine Menschenfiguren aus Plastik, kosten 30 Franken. «Wir haben in diese Anlage insgesamt 150 000 Arbeitsstunden investiert», sagt Binggeli stolz. Er selber hat massgeblich an der Gestaltung der gebirgigen Landschaft mitgewirkt. Wälder, Tunnel, ein Depotgelände, Barrieren, Lichtsignale, ein Wasserturm, Menschen, die am Bahnhof auf den Zug warten oder im Restaurant sitzen, kleine Häuser mit Gärten, eine Bergbahn mit Zahnradantrieb, kurz: eine Schweizer



Die originalgetreuen Modelleisenbahnen kurven durch eine idyllische Berglandschaft.

MANU FRIEDERICH

Berglandschaft wie aus dem Bilderbuch. Dabei sind nur die früheren Bahnhöfe Langenthal und Capolago (TI), die Uttigenbrücke und das Portal zum Lötschbergtunnel originalgetreue nachgebaut. Der Rest der Landschaft ist frei erfunden.

Ein Projekt ohne Ende

Jeden Dienstag und Samstag treffen sich etwa 20 Clubmitglieder, um ihrer Leidenschaft zu fröhnen. «Modelleisenbahnfahren ist Nebensache. Hier wird vor allem weitergebaut», meint Hans-Peter Wyss, pensionierter SBB-Angestellter. Zusammen mit Daniel Rupp, gelernter Feilenhauer und ebenfalls pensioniert, ist er für den kleinen Restaurantbetrieb im Untergeschoss zuständig. «Wir wollen Jahr für Jahr unseren Besuchern etwas Neues bieten», so Wyss, «das ist unser Ansporn.» «Einzig das Gleisbild ist fertig», ergänzt Rupp

schmunzelnd, «der Rest der Anlage wird es wahrscheinlich nie sein.» Für die beiden Pensionierten ist dieses Hobby die Erfüllung eines Bubentraums.

Besonders stolz sind die Clubmitglieder auf den zweifarbigen TEE-Zug (Trans Europ Express) sowie auf den Orient-Express. Die von Clubmitgliedern in Handarbeit gefertigten Prunkstücke werden mit Samthandschuhen angefasst, stolz wird auf die Tischlämpchen im Speisesaal des Orient-Express hingewiesen. Die Liebe der Tüftler zum Detail scheint keine Grenzen zu haben, aber auch technische Herausforderungen werden nicht gescheut.

Einzigartige Bahnhofansagen

Einzigartig, bemerkt Binggeli, sei auch die neue, vollautomatische Lautsprecheransage. Ein Clubmitglied habe eine Kopie der Originalansagen von der SBB er-

halten und diese in die Anlage integriert. Es gibt auch einen Zug mit eingebauter Kamera, der die Fahrten aufzeichnet. Diese werden dann live auf eine Leinwand im Aufenthaltsraum des Clubhauses übertragen.

Der BMEC hat zwei verschiedene Modelleisenbahnanlagen. Neben der älteren Spur-0-Anlage im Massstab 1:45 und mit einer Spurbreite von 32 Millimetern gibt es im Nebenraum noch eine kleinere Spur-H0- und Spur-H0m-Anlage im Massstab 1:87 und mit einer Spurbreite von 16,5 Millimetern. Letztere ist hinzugekommen, als der Verein 1986 das heutige Clubhaus in Ausserholligen erwerben konnte.

Nicht nur «Altherrenvergnügen»

«Wie jeder Verein haben auch wir ein Nachwuchsproblem», sagt Wyss nachdenklich, «aber unsere Jugendgruppe beweist, dass die

Modelleisenbahn nicht nur ein Altherrenvergnügen ist.» Seit einem Jahr hat der Club eine Jugendgruppe von sechs Knaben ab 12 Jahren. Im BMEC hoffe man, durch die alljährlichen öffentlichen Vorführungen mehr Nachwuchs zu gewinnen, sagt Binggeli.

Es gäbe kaum professionelle «Bähnler» unter den rund 240 Vereinsmitgliedern, sagt Rupp: «In unserem Club gibt es vom Hilfsarbeiter bis zum Ingenieur und vom Bürolisten bis zum Buschauffeur so ziemlich alles». Alles – abgesehen von Frauen. «Es ist aber nicht so, dass wir keine Frauen wollen», betont Rupp, «sie scheinen einfach kein Interesse für dieses Hobby zu zeigen.»

[1] TAG DER OFFENEN TÜRE am Samstag und Sonntag, Vorführung der beiden Anlagen zwischen 10 und 16 Uhr. Infos auch unter www.bmec.ch

TURBINE

Spätbiblisch im Seniorenheim

Donnerstag, 2. November. Liebes Tagebuch! Soeben haben wir hier auf dem Landessender Beromünster «Echo der Zeit» gehört, das bei uns in der Seniorenresidenz immer zum Znacht läuft, damit wir möglichst nicht reden beim Essen und Giannina dann wieder bis in die hintersten Ecken hinein den Boden aufnehmen und auf den Buchrücken unserer Bibliothek die unguided Händpöfelstock-Missiles abwischen muss, bevor sie antrocknen, item, wir haben also am Radio gehört, dass es jetzt eine Bibelübersetzung gibt, wo auch Jüngerinnen neben den Jüngern vorkommen und da heisst Gott nicht mehr Herrgott und auch nicht (wie bei Böll selig) «jenes höhere Wesen, das wir verehren», sondern «Sie-er», «die Lebendige», oder «ichbinda», und nun flucht mal alle schön. Item. Das Langzeitgedächtnis, das ja bei unsereinem so toll ausgeprägt ist, dass wir den Anfang jenes Satzes, den wir gerade zu sagen im Begriff sind, vergessen, dafür kommen einem alle Sätze in den Sinn, die wir bis zur Pensionierung je gehört haben oder was, jedenfalls, liebes Tagebuch, erinnere ich mich an das erste Vaterunser, das war bei Frölein Jenni in der Dorfschulstube für

die Klassen 1 bis 3, und wenn die Dritteler grad Mal-Rechnen hatten und die Zweiteler am F vom ABC dasumenmööleiten und die Ersteler ein Blümli zeichneten, dann klatschte Frölein Jenni in die Hände und sagte JETZT IST RELIGION und dann war Religion und dann mussten alle Das Fahrt er uns Herr Derdu Bistimhimel (hätten wir dabei je «üse Fatti» gedacht?), Dein Amen werde geh eilig dein Reich komme (dabei war Herr Reich Schulhausabwart), und es war mit all diesen Schultigern und Herrlikeitnewikeit

ein für Kinder völlig missverständliches, reines Angstversli zum Böses bannen, ähnlich denen, die man laut auf sagte, wenn man im Keller allein etwas holen musste, manntje, manntje timpete. Oder singen. Oder bei den Kirchenliedern, wo bekanntlich «Owi lacht», Owi, der Negerbub, nicht oh, wie das traute hochheilige Paar lacht, weil was bedeutet eigentlich traute? Oder Lobe den Herrn DENNER ist

so freundlich und so. Hol den Knaben im lockigen Haar.

Als ich das Ragout und die Sauce restfrei geschluckt hatte, fragte ich Diobe, ob er eigentlich auf Kamerunisch bete, sofern überhaupt, respektive ob er überhaupt Christ sei. Staatssprachen in Kamerun seien Englisch und Französisch, lachte er, und missioniert habe man dort sehr eifrig. Aber beten habe er von seiner Mutter gelernt, und zwar Patär hämon ho en tois uranois. Hagiasthäto to onoma su. Eltheto hä basileia su. Genäthäto to theläma su, hos en urano kai epi gäs. Ton arton hämon tonepiano dos hämin sämeron. Kai afes hämin ta ofeilämata hämon. Kai mä eisenegkäs hämas eis peirasmon, alla rüsa hämas apo tu ponäru. Hoti su estin hä basileia kai hä dünamis kai hä doxa eis tus aionas. Amän.

Herr Winzenried und ich haben beschlossen, dieses Patärhämon zu lernen. Das trainiert erstens unsere Spätpisa-Zellen, und zweitens kann jedes sich bei diesen Wörtern selber etwas ausdenken. Wer ein kindgerechtes Vaterunser schreiben würde, hätte vielleicht mehr spätere Religionsneurosen verhindert als er mit einem geschlechtsneutralen zusätzliche schafft. Amän

Frau Brönnimann

Stadtrat hält an Fachstelle für Gleichstellung fest

STADT BERN Die Fachstelle für die Gleichstellung von Mann und Frau wird nicht abgeschafft. Der entsprechende Sparantrag der SVP hatte am Donnerstag im Stadtparlament erneut keine Chance. Die SVP wollte die Fachstelle namentlich aus finanziellen Gründen abschaffen, nachdem sie mit dem gleichen Antrag in der Budgetdebatte 2007 vor einigen Wochen nicht durchgekommen war. Erweise, dass «diese Kategorie von Vorstössen eher belächelt wird», sagte SVP-Sprecher Thomas Weil, «aber man muss einfach sparen, und da geht es nicht darum, besonders originelle Vorstösse zu machen.»

Im Übrigen handle es sich bei dieser Fachstelle um ein «ideologisches Fossil in der Stadtverwaltung». Der Rechtsschutz zur Gleichstellung sei heute breit ausgebaut. Gleichstellung sei keine Staatsaufgabe mehr. Die FDP unterstützte die Forderung nach Abschaffung der Fachstelle: «Entweder erzielt sie Wirkung, dann sollte man nach zehn Jahren so viel davon merken, dass es diese Fachstelle nicht mehr braucht», kombinierte Fraktionschef Stephan Hügli, oder aber «man merkt nichts, dann hat sie nichts gebracht – und es braucht sie so nicht».

Die SP dagegen erinnerte daran, dass die Gleichstellung ein verfassungsmässiger Auftrag sei, dem die Stadt nachkommen müsse. Im Übrigen sei die Gleichstellung der Geschlechter längst nicht erreicht, namentlich was die Lohnfrage betreffe: «Die Lohnungleichheit zwischen Männern und Frauen beträgt bei gleicher Arbeit im Durchschnitt 21 Prozent», sagte Patrizia Mordini. Die Fachstelle sei immer noch nötig, kompetent und kostengünstig. Für die Fraktion GB/JA war der Vorstoss der SVP «eine reine Provokation». Urs Frieden rechnete vor, dass Frauen im Durchschnitt auf das ganze Leben gerechnet «eine Viertelmillion weniger verdienen, allein wegen des Geschlechts».

Die Verwirklichung der faktischen Gleichstellung sei ein Dauerauftrag und gehöre zu den Kernaufgaben der Stadt, befand der Gemeinderat in seiner schriftlichen Antwort auf die Abschaffungsmotion. Die Fachstelle sei ein sachlich angemessenes und hilfreiches Instrument zur fachlichen Unterstützung von Verwaltungsstellen und Privaten. Die Mehrheit des Rates teilte diese Haltung und lehnte die Abschaffung mit 39 zu 22 Stimmen ab. (sda/sbü)